Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 10

Artikel: Spiritualität am Lebensende
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078581

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spiritu

In der palliativen Pflege am Lebensende gilt neben medizinischer, psychischer und sozialer Betreuung Spiritual Care als vierte Dimension einer ganzheitlichen Begleitung.

TEXT: USCH VOLLENWYDER, ILLUSTRATIONEN: ANJA DENZ

Wenn Elisabeth Bürki-Huggler vor der Tür zu einem der Zimmer auf der Palliativabteilung des Spitals Thun steht, hält sie einen Moment inne. Dann ist sie ganz bei sich und konzentriert auf die vor ihr liegende Begegnung. Bevor sie die Tür öffnet, macht sie still das Kreuzzeichen – ein Symbol, das der reformierten Spitalpfarrerin viel bedeutet: «Die Bewegung folgt meinem Atem und verbindet mich mit dem Himmel und mit meinen Mitmenschen.» Schliesslich tritt sie ins Zimmer, wo sie erwartet wird: Gespräche mit der Seelsorgerin gehören in der Palliativbetreuung zum Angebot. Mehr als die Hälfte der Kranken nutzt es.

Umfragen und Untersuchungen zeigen: In Grenzsituationen werden Fragen nach dem Sinn des Daseins, nach dem

alität am Lebensende

Woher und Wohin des eigenen Lebens, nach dem Geheimnis von Anfang und Ende besonders drängend. Und gerade in Grenzsituationen werden auch spirituelle Erfahrungen möglich: das Gefühl von Aufgehobensein in einem grossen Ganzen, die Ahnung von etwas Letztgültigem, die Sehnsucht nach einer letzten Wirklichkeit. Gläubige Menschen nennen sie Gott. «In solchen Momenten wird das Krankenzimmer zu einer Kathedrale», sagt Elisabeth Bürki-Huggler.

«Der Tod isch e frömde Gascht»

Sie erzählt von einem Mann mittleren Alters, der von einer Kindheitserinnerung nicht loszukommen schien: Aus Übermut hatte er eine selbst gestrickte Jacke seiner Mutter zerrissen und sich lange nicht getraut, es ihr zu sagen. Und schliesslich habe sie ihn nur angeschaut und in die Arme genommen: «Komm, mein Junge.» Eine unendlich grosse Last habe sie ihm mit diesen Worten von der Seele genommen. Im weiteren Gespräch erfuhr die erfahrene Theologin, dass Last abwerfen und Steine wegräumen wiederkehrende Themen im Leben des Mannes gewesen waren. Getröstet konnte er auf diese Erfahrung bauen: Die letzten Steine würden im Sterben wegfallen.

Auch wenn der letzte Schritt meist leicht scheine, sei der Weg dorthin eine grosse Herausforderung, hat Elisabeth Bürki-Huggler die Erfahrung gemacht. Trauer und Angst sind die häufigsten Begleiter: Trauer, dass der Abschied naht. Angst vor Schmerzen und der Ungewissheit: «Der Tod isch e frömde Gascht» – so habe es eine Sterbende ausgedrückt. «Menschen in der letzten Phase befinden sich auf einer emotionalen Berg-und-Tal-Fahrt», sagt Marianne Baumann, Leiterin der Palliativabteilung des Spitals Thun: «Hoffnung und Zuversicht wechseln ab mit Verzweiflung und Hader.» «Sterben – vor allem auf der körperlichen Ebene – kann hässlich und bitter sein», meint der Mediziner und Jesuit Eckhard Frick (siehe Interview Seite 17).

Bei der Palliative Care stehen nicht länger Heilung, sondern vielmehr Schmerzlinderung und Lebensqualität im Zentrum. Sie will Menschen auf diesem schwierigen Weg wie ein Mantel warm umhüllen – so die Übersetzung des lateinischen Ausdrucks Pallium. Nicht nur körperliche Symptome, sondern auch psychische Belastungen sollen angegangen und für soziale Probleme im Umfeld des Patienten Lösungen gesucht werden. Mit Spiritual Care wird auch seine spirituelle Dimension ernst genommen. Dahinter steht das Bild des ganzheitlichen Menschen als körperliche, seelische und geistige Einheit.

Für viele Menschen sind Spiritualität und Glaube eine lebenslange Kraftquelle. Sie trägt durch den Alltag, sie trägt vor allem auch durch schwierige Zeiten. Auf diese Kraftquelle können sie zurückgreifen, wenn das Leben zu viel fordert und schwierig wird – gerade auch im Alter, in Krankheit und im Sterben. Bisweilen führen frühere Glaubensüberzeugungen in die Krise, und Grenzfragen verlangen nach neuen Antworten. Spiritual Care sei kein neumodischer Ausdruck für Kranken-

INSERAT

MEIER + CO

Elektroscooter
Elektromobile

Extra starke Motoren
für die Schweiz

Kostenlose Beratung und
Vorführung vor Ort
Führerschein- und zulassungsfrei

Treppenlifte

Sitzlifte | Aufzüge
Plattformlifte

Service schweizweit,
kostenlose Beratung

MEICOLIFT | MEICOMOBILE

Meier + Co. AG
Oltnerstrasse 92, 5013 Niedergösgen
T 062 858 67 00
www.meico.ch, info@meico.ch

Weitere Informationen:

* «Spiritual Care», das neue Buch von Brigitte Boothe, Psychologin, und Eckhard Frick, Arzt und Theologe, geht letzten Fragen rund um Leben und Sterben nach und versucht Antworten aus spirituell religiöser Sicht.
Brigitte Boothe und Eckhard Frick: «Spiritual Care. Über das Leben und Sterben». Orell Füssli Verlag, Zürich 2017, 188 S., ca. CHF 26.90.

* Thomas Wild, Co-Leiter des Seelsorgeteams am Universitätsspital Insel in Bern, interpretiert in seinem Buch «Mit dem Tod tändeln» literarische Texte, die sich mit Erfahrungen rund um Verlust und Trauer auseinandersetzen.
Thomas Wild: «Mit dem Tod tändeln. Literarische Spuren einer Spiritualität des Sterbens». Radius Verlag, Stuttgart 2016, 292 S., ca. CHF 28.90.

* www.palliative.ch, www.palliativkarte.ch

hausseelsorge, sondern die gemeinsame Sorge aller Gesundheitsberufe für die spirituellen Bedürfnisse, Nöte und Wünsche kranker Menschen, sagt Eckhard Frick, der bis 2015 als Professor für Spiritual Care an der Universität München lehrte.

So hat die Weltgesundheitsorganisation WHO bereits 2002 Spiritualität und spirituelle Begleitung als grundlegende Aufgabe im Gesamtkonzept von Palliative Care definiert. Darauf baut auch die vom Bund 2010 lancierte Nationale Strategie Palliative Care und schreibt in ihrer Erklärung, dass Spiritual Care «Menschen in ihren existenziellen, spirituellen und religiösen Bedürfnissen auf der Suche nach Lebenssinn, Lebensdeutung und Lebensvergewisserung sowie bei der Krisenbewältigung begleitet».

Ein Stück Normalität ermöglichen

Diesem Auftrag kommt auch die vor einem Jahr eröffnete Station für spezialisierte Palliative Care am Spital Thun nach. Dreizehn geräumige Einzelzimmer stehen für Menschen ohne Heilungsaussichten zur Verfügung. Liebgewordenes von zu Hause darf selbstverständlich mitgebracht, das Zimmer nach eigenen Wünschen eingerichtet werden. Angehörige können im Zimmer bei ihren Lieben übernachten, auf der Abteilung essen oder das Essen von zu Hause mitbringen. «Wir wollen unseren Patientinnen und Patienten viele sinnliche Erfahrungen und ein Stück Normalität ermöglichen», sagt Marianne Baumann.

Ein multiprofessionelles Team – Mitarbeitende aus Medizin und Pflege, Seelsorge und Psychoonkologie, Ernährungs- und Sozialberatung, Musik- und Physiotherapie – kümmert sich um die Kranken und um deren Angehörige. Einmal in der Woche werden am sogenannten Interdisziplinären Rapport Behandlungen und Massnahmen besprochen – im Blick sind dabei nicht nur körperliche Symptome, sondern ebenso die psychischen, seelischen und sozialen Gegebenheiten des Einzelnen.

Jede Fachkraft bringt sich ein, wo nötig wird gemeinsam nach Verbesserungen gesucht. «Nicht alles ist machbar, nicht alle letzten Wünsche lassen sich erfüllen», sagt Marianne Baumann. Sorgfalt, Anteilnahme und Offenheit prägen die Runde.

Offenheit braucht es auch von den Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen bereits beim Eintrittsgespräch – wenn Erwartungen und Ziele für die nächste Zeit formuliert werden: «Lebensende und Sterben müssen thematisiert werden, um die verbleibende Zeit möglichst gut planen zu können», ist Marianne Baumann überzeugt. Orientierung gibt auch das Rundtischgespräch mit allen Beteiligten nach einigen Tagen Aufenthalt, das sich um die Frage «Wie weiter?» dreht. Die Sterberate auf der Palliativstation ist hoch; doch für rund die Hälfte der Eingetretenen muss eine Anschlusslösung gefunden werden – entweder zu Hause mithilfe der Mobilen Palliativen Dienste MPD oder in einer anderen Institution. Viele kehren ein zweites oder auch ein drittes Mal auf die Palliativstation zurück, bevor sie sterben.

Fragen nach der spirituellen Ressource

Offenheit und Gesprächsbereitschaft untereinander sind auch gefragt, wenn Betroffene und Angehörige gemeinsam und schrittweise das ihnen abgegebene «Arbeitsblatt für wichtige Themenbereiche bei schwerwiegenden Erkrankungen» angehen. Es enthält Gedankenanstösse zu den verschiedensten Bereichen und lotet die persönlichen Ressourcen, Sorgen und Ängste, Wünsche und Bedürfnisse aus. Wer sich darauf einlässt, bekommt einen Überblick über die eigenen Stärken und Schwächen, behält eine gewisse Kontrolle über das Geschehen und weiss um seine aktuelle Situation. Wie ein roter Faden ziehen sich dabei auch Fragen nach der spirituellen Ressource durch die Standortbestimmung.

Spirituelle Begleitung in der Palliativbetreuung ist schon lange nicht mehr auf Religion und Konfession begrenzt. Sinnfragen beschäftigen Kirchenferne ebenso wie Kirchentreue, Menschen anderer Religionen ebenso wie Menschen, die sich als anti-religiös bezeichnen. Seelsorgende der drei Landeskirchen sind ihrem Auftrag gemäss für alle spirituellen Ausrichtungen offen, wenn Menschen in Krise und Krankheit, in Not und Sterben nach ihnen fragen. Sie unterstützen dabei auch die Angehörigen und haben nach Möglichkeit ebenfalls für Mitarbeitende ein offenes Ohr.

Dieses Verständnis von Spitalseelsorge hat auch Elisabeth Bürki-Huggler. Manchmal gelte es, Verzweiflung und Schmerz einfach mit auszuhalten. Sie nimmt entgegen und würdigt, was ihr die Menschen erzählen. Das setze Demut voraus. Manchmal gelinge es, dass eine winzig kleine Insel in den gewaltigen Wogen der Gefühle entstehe. Schliesslich fasse sie – in Gedanken oder auf Wunsch des Kranken auch mit lauter Stimme – seine Ängste und Sorgen, die Hoffnungen und Erwartungen in einem Gebet zusammen. «Ich bringe sie in die Dimension vor Gott.» Diese Möglichkeit zur Transzendierung ist für die Theologin der Mehrwert, den die Seelsorge im Gegensatz zu anderen Disziplinen bieten kann.

Ehrfurcht erfüllt Elisabeth Bürki-Huggler, wenn sie spürt, wie sich das Leben auf das Wesentliche hin verdichtet. «Heilige Momente» nennt sie solche Augenblicke. Es sind Begegnungen, die sie selber als reich Beschenkte zurücklassen. Zu ihren besonderen Schätzen gehört ein Seidenschal, den ihr eine Patientin gemalt und geschenkt hat: Diagonal ist er in eine weisse und eine schwarze Hälfte unterteilt. In beide Hälften ist eine Rose in den gleichen Rottönen gemalt. «Sehen Sie, welche Rose sich schöner vom Hintergrund abhebt?», sei sie von der Malerin gefragt worden. Elisabeth Bürki-Huggler war ergriffen von der Botschaft der sterbenden Frau: Leuchtend hell hob sich die Rose aus der Dunkelheit hervor. ❋